

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 6. Mai 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinterate um 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 51

Der Pfingstfeiertag wegen erscheint Nr. 54 erst am 15. Mai und müssen die für die Zeit vom 9. bis 12. Mai zu veröffentlichenden Bekanntmachungen usw. am 8. Mai früh in unsern Händen sein.

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Zur Generalversammlung: Einiges zur Sparten-, „Blage“; Ein Friedensvorschlag. — Gau Leipzig.  
**Korrespondenzen:** Berlin (L. V.). — Samburg (A.). — Silbeseheim (M.-S.). — Krefeld. — London. — Neuzug a. D. — Nürnberg. — Pirna. — Plauen. — Sangerhausen. — Stendal. — Waldenburg i. Schl. — Wiesbaden. — Wittenberg.  
**Rundschau:** Ferien! — Gehilfenprüfung. — Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Konkurs. — Hohe Leistungen und geringe Bezahlung. — Strittiger Rentenfall. — Unternehmerbefreiung durch die Arbeiterversicherung. — Hemmung der wissenschaftlichen Forschung durch die Unternehmer. — Christliche Gewerkschaftsneutralität.  
**Literarisches:** „D. g. f. I.“

## zur Generalversammlung

### Einiges zur Sparten-, „Blage“.

In Nr. 45 des „Korr.“ veröffentlichte Kollege Hahn (Dresden) eine beachtenswerte Arbeit über die Spartenfrage. Nur werden viele seiner Ausführungen, und vor allem seine Schlussfolgerungen, wenig Anklang bei dem Gros der Spartenler und wohl auch bei zahlreichen Handfegerkollegen finden. Vor allem haben es ihm die Zentralkommissionen der Sparten angefallen, für deren Befreiung er plädiert.

Er beschließt Dezentralisation und damit Schwächung der Organisation, wenn die Fahrt so weitergehen sollte wie jetzt, und hält uns als Muster die großen Industrieverbände (Metallarbeiter, Holzarbeiter usw.) vor. Diese Organisationen vereinigen die verschiedenartigsten Branchen in ihrem Verbande; sie hätten die weitestgehende Freiheit der Tätigkeit der Branchen am Ort und doch keine Zentralisierung dieser Branchen, denn diese Funktionen würden durch den Verbands- resp. die Gauvorstände ausgeübt.

Dieses nach seiner Meinung ideale Verhältnis wünscht er nun auf unsern Verband übertragen und glaubt damit den Advantages entdeckt zu haben, der uns aus den Spartenwirrnissen leiten wird. Denn die „fortwährenden Reibungen“ zwischen Zentralkommissionen und Verbandsvorstand würden aufhören, weil — nun weil eben keine Zentralkommissionen mehr vorhanden sind, und die Zentralisation wäre gerechtfertigt.

Diese Lösung ist zwar verblüffend einfach, aber darum noch nicht richtig. Denn es ist dabei nicht in Rechnung gestellt, daß eben dann die Reibereien zwischen den einzelnen Ortspartenvereinen und den Verbandsinstanzen überhandnehmen würden, wie man das ja bei vielen der Verbände, die derartige Organisationsformen haben, recht anschaulich studieren kann. Man würde also mit solchen Maßnahmen der Spartenhydra einen Kopf abhauen, und dafür würden zwei, nein Duzende neue wieder wachsen.

Es ist überhaupt müßig, Vergleiche mit einzelnen Industrieverbänden anzustellen; denn es ist zu bedenken, daß dort die meisten der Branchen vorher selbständige Organisationen waren, bei denen sich der Zentralisationsgedanke erst noch vollkommen durchbringen muß. Daher ist es auch ganz erklärlich, wenn man in diesen großen Verbänden zentrale Vertretungen der einzelnen Branchen vermeidet und sich meist nur darauf beschränkt, je einen Branchenvorsteher in den Zentralvorstand, der Gesamtorganisation zu wählen.

Wie ganz anders liegen die Dinge in unserer Organisation! Seit jeder ein einzelnes, festes Gefüge, ist daher auch für sämtliche Mitglieder die Zentralisation die selbstverständlichste Sache auf der Welt. Keinem Kollegen, ob Handfeger, Maschinenfeger, Maschinenmeister, Stereotypist oder Korrektor, wird es im Traum einfallen, an diesem Zustande zu rütteln. Sie wissen alle, daß nur eine große, festgefügte Gesamtorganisation ihre Interessen am besten vertreten kann. Und würde wirklich einmal eine mit autokratischen Geistes behaftete Spartenzentralisation in kritischer Zeit mit dem Gedanken einer Abpflasterung spielen, so bin ich überzeugt, daß sie von ihren eignen Spartenkollegen mit Spott zum Sempel hinausgeschickt würde.

Kollege H. weist nun auf die Anträge der Sparten zur Danziger Generalversammlung, die eine Vertiefung der

Zentralkommissionen auf allen Generalversammlungen und Gauvorsteherkonferenzen verlangen, hin und sieht scheinbar besonders in der Fassung, daß „die Zentralkommissionen vermöge des den Sparten eingeräumten Sonderrechts verstanden haben“, eine große Anzahl Ortsvereine für diese Anträge zu interessieren, ein bedenkliches Symptom. Nun, das beweist doch meines Erachtens nur, daß es noch viele Handfegerkollegen gibt, die durchaus nicht so schwarz sehen wie Kollege H. Diese Kollegen sind jedenfalls mit mir der Meinung, daß unser Verband stark genug ist, um solche Bestrebungen und ihre Verwirklichung schmerzlos ertragen zu können.

In der hiesigen Bezirksversammlung gab bei Beratung der Anträge ein Handfegerkollege sogar seiner Verwunderung Ausdruck, daß die Sparten mit nicht mehr Anträgen zur Generalversammlung aufwarten. Und der betreffende Kollege ist nicht etwa der erste Befe, sondern bekleidet einen verantwortungsvollen Posten in der Organisation.

Nun zu den Anträgen selbst. Daß man den Vertretern der Zentralkommissionen der Sparten auf allen Gauvorsteherkonferenzen und Generalversammlungen Beratungsrecht (für Stimmrecht kann ich mich allerdings auch nicht erwärmen) einräumt, entspricht doch nur einem Akte der Gerechtigkeit. Bei der jetzt im Automobiltempo vor sich gehenden Umwälzung innerhalb unsres Gewerbes werden sich die vorerwähnten Körperschaften mehr denn je mit technischen Fragen und im Anschlusse daran mit Spartenangelegenheiten zu beschäftigen haben, und da kann es doch nur erwünscht sein, Kollegen anzuziehen, die auf diesen Gebieten wirklich befaßt sind.

Gerade dieses den Sparten einzuräumende Recht würde dazu beitragen, etwaige vorhandene Differenzpunkte beiderseitig zu klären und deren Beseitigung zu erleichtern. Gewährt also unser Verbandsparlament den Vertretern der Zentralkommissionen der Sparten das beantragte Beratungsrecht, so wird es wirklich zur Stärkung und Festigung unsrer Organisation beitragen; nicht aber, wenn es, wie Kollege H. es wünscht, die Zentralkommissionen befreit.

Dieser Vorschlag entbehrt ja auch jeder Begründung. Denn im allgemeinen kann man nicht behaupten, daß die von der Kölner Generalversammlung aufgestellten Richtlinien von den Zentralkommissionen der Sparten durchbrochen worden wären. Eine gewisse Unterschiedlichkeit in der Auffassung wird immer vorhanden sein und wird sich auch nicht, wie schon vorher erwähnt, mit der Aushebung der Spartenzentralen beilegen lassen. Oder will man vielleicht aus gewissen Vorgängen nach der letzten Tarifrevision den Sparten einen Strich drehen? Dann wäre doch darauf hinzuweisen, daß die Opposition gegen gewisse tarifliche Bestimmungen nicht von den Zentralkommissionen kam, sondern von unten herauf begann, was ja auch ganz natürlich war.

Die Zentralkommissionen können allerdings nicht dazu da sein, in derartigen Augenblicken gegen ihre Abseugung Berufungszugazillen in ihre Vereine zu verpflanzen und aus Schwarz auf Weiß zu machen. Die Wirkung würde in solchen Fällen ja auch gleich Null sein. Mit derartigen Kritiken wird man auch in Zukunft sich abfinden müssen, ob nun die Sparten zentralisierter sind oder nicht; sie würden vielleicht ohne das letztere noch viel schlimmer ausarten. Und daß auch die Zentralkommissionen auf ihre Vereine einwirken, wenn es notwendig ist, beweist der Fall der Karlsruher Sehmachenschule u. a. m.

Vergegenwärtigt man sich aber, daß die technische Fortbildung den Hauptzweck der Sparten darstellt, so muß man erst recht für die Aufrechterhaltung der Zentralisation der einzelnen Spartenvereine eintreten. Denn selbst ein vom Verbandsvorstand herauszugebendes Gracchablat würde nie das erreichen können, was bisher durch den Gedanken- und Erfahrungsaustausch der einzelnen Spartenvereine (der sich ja überhaupt nicht verhehlen ließe) gewonnen wurde, und was sich die Sparten vermöge ihrer Zentralisation geschaffen haben.

Gerne erblickt der Kollege H. in den Zentralkommissionen der Sparten eine Benachteiligung der Handfeger, die ja noch keine Sparte gebildet haben. Nun, auch ich kann die Notwendigkeit einer Handfegerpartei nicht einsehen, weil sie widersinnig wäre. Denn mit Recht weist Kollege H. darauf hin, daß die Handfeger infolge ihrer übergroßen Mehrheit den Kern des Verbandes bilden. Mitbin rekrutiert sich auch die übergroße Mehrzahl der Verbandsfunktionäre aus Handfegerkollegen. Daher haben auch die Kollegen vom Kaften mehr Einfluß als alle Spartenner zusammen genommen auf die Gesamtorganisation, und ihre eventuellen Spezialwünsche werden immer Berücksichtigung finden. Auch für die technische Fortbildung der Handfegerkollegen ist in

hervorragendem Maße durch die typographischen Vereinigungen gesorgt, die ja auch eine Zentrale gebildet haben. Wozu also noch eine Sparte?

Bedenke man auch, daß jede zentrale Körperschaft nur durch weitgehende Arbeitsleistung die größte Vollkommenheit erreicht; und um eine Teilarbeit im Rahmen des Verbandes zu bewältigen, dazu sind die Zentralkommissionen der Sparten gebildet worden. Eine Verbandspolitik auf eigene Faust zu treiben, ist den Sparten nie eingefallen, und das wird auch in Zukunft so bleiben. Denke man auch daran, daß seit einiger Zeit die Prinzipale zu Sparten Gründungen übergegangen sind, um gewisse Interessen besser fördern zu können. Und da wollte man auf Gehilfenseite die Sache verkommen?

Aus diesen Erwägungen heraus ist dringend zu wünschen, daß die Generalversammlung in Danzig nicht das Weiterbestehen der Zentralkommissionen unterbindet, sondern daß sie vielmehr deren Vertretern Beratungsrecht auf sämtlichen Generalversammlungen und Gauvorsteherkonferenzen einräumt.

Bremen.

Franz Scherp.

### Ein Friedensvorschlag.

Im Schlussartikel ihrer „Rückblicke und Ausblicke“ spricht die Redaktion von unveränderlichen Gewohnheitsdenkern, sie und die andern sollten aus dem engen Gewandbankkreise heraustreten und weniger Unterstützungs- als brauchbare prinzipielle Artikel schreiben. Für die Generalversammlungsartikel ist dieser Appell wenig schmeichehaft, wegnleich zugegeben sein soll, daß Publizisten und Dypstikate eine große Rolle dabei spielen.

Kollege Hahn (Dresden) ist einer der ersten, der aus dem Versicherungsweise heraussteigt und höhere Innereit erklimmt. Er nimmt u. a. sich der Handfeger warm an. Besonders sein Gedanke betreffend die „Typographischen Mitteilungen“ verdient Beachtung. Ungefähr das gleiche wurde in der Stuttgarter Februarversammlung angeregt, fand jedoch — mit einer Ausnahme — nur durch Achselzucken „unterstütztes“ Stillschweigen. Dort wurde ausgedrückt, die „Typographischen Mitteilungen“ sollten in Form einer technischen Monatsbeilage allen Kollegen zugänglich gemacht werden. Dazu wäre aber vor allem das „Korr.“ Obligatorium nötig. Die Deckungsfrage könnte zum Teil durch Erhöhung der Gaubeiträge, zum Teil von der Verbandskasse übernommen werden. Von dieser Maßnahme ließe sich viel Nutzen für die Allgemeinheit erwarten. Die Mehrausgaben materieller Art wären ein gut verzinsliches Anlagekapital in ideller Sinsicht. Argumente, der Verband tue nichts für die technische Weiterbildung seiner Mitglieder, die zudem grundfalsch sind, müßten verstummen. Viel mehr Nutzen für die Allgemeinheit verspreche ich mir davon wie von der Schaffung einer Frauenbeilage zum Verbandsorgan.

Mag jener Einwurf auch sichhalten, die Frauen sollen mehr Einblick in das Aingen und Streben der Gewerkschaften erhalten, um für wirtschaftliche Kämpfe größeres Verständnis zu haben. Würde dieser Zweck dadurch wirklich erreicht, dürfte der dahingehende Antrag wohl einstimmige Annahme finden. Doch kann in dieser Hinsicht die Erwartung nicht allzu hoch gespannt werden. Jene Frauen, die am gewerkschaftlichen Leben ihrer Männer teilnehmen, können durch Lesen des „Korr.“ vom jeweiligen Stande der Dinge unterrichtet werden. Besonders wertvolle Beiträge dieser Art sollten die Kollegen ihren „Mitstreitern“ zugänglich machen. Dazu ist allerdings Voraussetzung, daß zuerst die Kollegen den „Korr.“ selbst lesen. Weibliche Mitglieder haben wir nicht im Verbands, was ebenfalls eine fehlende Vorbedingung für das hier und da gern geriffene Stückenpferd der Frauenbeilage abgibt.

Das interessanteste Moment im Artikel des Kollegen Hahn ist jedoch zweifelsohne seine Stellungnahme zu der Spartenfrage. Den Handfeger ist der Hinweis auf das mindere Recht bei gleicher Pflicht nichts Neues. Nur lesen sie es zum erstemal unumwunden zugegeben im „Korr.“. Kollege Hahn kommt auch mit wegweisenden Vorschlägen. Er macht aber auf halbem Wege halt. Trotzdem schleiche ich mich seinen Ausführungen voll und ganz an. Nur möchte ich den Schrift, die befreiende Tat, ganz machen.

Es wird niemand bestreiten, daß es leider heute schon Streitigkeiten gibt innerhalb und außerhalb unsrer Sparten. Nach Danzig müßte dies in verstärktem Maße eintreten. Dort soll dem zweierlei Rechte zwar Abbruch getan werden, die Anträge Leipzig-München werden aber diesmal kaum Annahme finden. Kommen später noch mehr größere Mit-

gleichschaffen zur gleichen Antragsstellung, wird wohl doch einmal der Handfegerparte Rechnung getragen werden müssen. Bis dahin könnte aber die „Stiertruppe“ derart dezimiert sein, daß es keinen Zweck mehr hätte, ihr eine Sparte zu geben. Nichts könnte ich mir denken im gewerkschaftlichen Leben, was der Logik so direkt zuwiderläufe als diese Zurückziehung einer Zweidrittelmehrheit. Man benutze in Danzig die Gelegenheit, um dem Wunsch der Gleichberechtigung aller Mitglieder entgegenzukommen. Läßt sich aber unser Parlament von der Ansicht leiten, dieser Weg sei ungangbar, dann weg mit jeder Dezentralisation! Dann nicht nur die Zentralkommissionen auflösen, wie Kollege Sahn vorschlägt. Dies wäre nur eine Halbheit, vor der wir uns hüten sollten.

Die Handfeger sind nicht darauf verlesen, eine eigene Sparte zu gründen. Sie haben es eingesehen, daß es ganz gut ohne eine solche geht. Vielmehr liegt es einzig an dem zweierlei Rechte, das bestritten werden muß. Deswegen mögen auch die dahingehenden Anträge gestellt sein. Für die Sparten besteht kein Grund, der ihren Mitgliedern eine andere Weiterbildungsmöglichkeit wünschenswerter erscheinen ließe, wie für die Handfeger. Jenen wie diesen steht der gangbare Weg zur Verfügung. Beide sollten ihre Bildungstätigkeit zentralisieren.

Da wie dort bieten die typographischen Gesellschaften hilfreich die Hand. Von diesen wird jetzt schon mehr getan in puncto technischer Weiterbildung, als unsre Prinzipale in ihrem Gejammer über den Rückgang der Leistungen nur wissen. Innerhalb dieser Grenze können für alle Stier- und Spezialtruppen besondere Kurse eingerichtet werden. Ja, in noch viel größerem Maßstabe, da doch die Mittel zentralisiert wären.

Fest steht auch eine gewisse Spartenmüdigkeit. Kurse und Veranstaltungen weisen Leere auf nach Veranlassungsberichten im „Korr.“. Erstere deshalb, weil bei Repetierkursen nur noch der Nachwuchs mitmacht, letzteres ist eine Folge der Dezentralisation. Aus all diesen Gründen komme ich zu dem Schlusse, daß Auflösung die beste Lösung wäre.

Höchste Gewerkschaftsdisziplin wäre es nun, wenn die Sparten ihre Zentralkommissionen zu dieser Aufgabe ermächtigen. Es liegt kein derartiger Antrag vor, deshalb wäre es eine selbstlose, nicht hoch genug einzuschätzende Tat, wenn die Sparten freiwillig Bericht leisteten auf ihre Sonderstellung innerhalb des Ganzen. Die Folgezeit würde gewiß Entschädigung bringen für diese einmalige Entlassung vom Liebesnomen. Es braucht nicht schon in Danzig zu sein. „Auf Ding will Weise haben“, heißt ein Sprichwort. Aber Fühlung können die Spartenkollegen jetzt schon untereinander dazu nehmen.

Das für und Wider sollte ernstlich geprüft, besprochen und überlegt werden. In jedem beliebigen Zeitpunkt kann besagter Schrift getan werden. „Ubrige“ Gelder können in die Kasse der typographischen Gesellschaften überführt werden mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß solche nur für Spezialkurse der betreffenden Sparten ausgegeben werden dürfen, oder aber — es handelt sich ja um keine Alesenvermögen — der Allgemeinheit sollen sie ohne jede Klausel zugute kommen. Ich glaube, daß in diesem Falle die Danziger Generalversammlung dem Verbandsvorstande die Ermächtigung erteilt, aus dem Gesamtvermögen des Verbandes die gleiche oder eine entsprechende Summe ebenfalls an den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften zu allgemeinen Bildungszwecken abzuführen. Die leitenden Spartenvertreter hätten Erlaß für ihre Tätigkeit, indem sie Leiter der Spezialkurse innerhalb der typographischen Vereinigungen würden, soweit sie dazu befähigt wären.

Dies würde eine Lösung sein, von der mehr Gutes zu hoffen ist, als wenn die Handfeger ebenfalls eine Sparte zuerkannt erhalten, weil eben innerhalb dieser Gruppe mit Spezialwünschen zu rechnen ist.

Auf jeden Fall könnte doch nur eine Handfegerpartei bestehen. In ihr müßten Akademiens-, Werk- und Zeitungshandfeger, Meßreue und Buchhändler, Stempelhersteller und Kurzgehilfen ihre Interessen obliegen. In Erörterungen darf es nicht kommen. Hierin sehe ich den schwierigsten Teil der Frage.

Darum, ihr Spartenkollegen, überlegt diese Anregung ohne Voreingenommenheit. Es ist kein Antrag vorhanden, und es steht deshalb eurem Gutdünken frei, darüber zu befinden, wie es das Beste unsrer Organisation erheischt. Sie enthält keinen Vorwurf nach irgendwelcher Seite. Ich bin mir auch bewußt, wie schwer es vielen unter euch würde, die ihr euer Bestes tatet zum Aufschwung unsrer Sparten, wenn man auf etwas, was als der richtige Weg angesehen wird, verzichteten soll.

Da diese Kollegen jedenfalls nicht zu den schlechtesten innerhalb unsrer Organisation gezählt werden können, müssen sie auch verstehen, was auf dem Spiele stände, wenn die Handfeger ihre Macht wirklich ausnutzen wollten. Sie taten es selber nie, sie stellten vielmehr ihre Wünsche zurück im Interesse aller. Für das Gemeinwohl sollte auch ihr diese einmalige, wenn auch schmerzliche Operation vorsehen.

Stuttgart.

—e.

barth (3682), als Kassierer Uchermann (3995), als Beisitzer die Kollegen: Richard Klößlich (3503), Karl Föhrling (3431), Richard Haase (3380), Max Blechschmidt (3352), Paul Dreher (3343), Leonhardt Fischer (3277), Emil Paasch (3242), Bruno Horn (3219). Den auscheidenden Gausvorstandsmitgliedern Paul Bürkner und Karl Gotthardt stiftete Kollege Engelbrecht den Dank ab für ihre der Organisation geleisteten Dienste. Als Bibliothekare wurden die Kollegen Rennschmidt, Schupke und Richard Schneider wiedergewählt. Kollege Hans-Peterfon trat an Stelle des krankheitsmäßig auscheidenden Kollegen Jenner als Revisor ein. Es erfolgten noch die Wahlen zum Festausschuß und zur Offizienskommission. Auf Antrag des Gausvorstandes wurde der Gaubeitrag auf 65 Pf. pro Woche festgesetzt.

Aus dem gedruckten vorliegenden Rechenschaftsbericht ist folgendes hervorzuheben: Die Einführung des ab 1. Januar gültigen Tarifs vollzog sich im allgemeinen sehr glatt. Jedoch kam es in einigen Schriftgießereien zu Differenzen wegen der Entlohnungsweise der Stereotypreue und Galvanoplastiker.

Infolge Einführung des revidierten Tarifs wurde das Schiedsgericht im Berichtsjahre 1912 außerordentlich stark in Anspruch genommen. In 21 Sitzungen und 2 Vorbesprechungen erledigte dasselbe die ihm überwiesene Arbeit. Während die Zahl der im Jahre 1911 hier anhängig gemachten Klagen 104 betrug, stieg dieselbe im verflochtenen Jahr auf 181. Außerdem hatte das Schiedsgericht ein Gutachten abzugeben. Von den eingereichten 181 Streitfachen wurden ohne Verhandlungstermin 31 erledigt, 9 wurden dem Gernerbeizuge überwiesen, nachdem sich im Termine die Unmöglichkeit herausgestellt hatte, eine Übereinstimmung der beiderseitigen Auslagen zu erzielen. In 13 Fällen kam ein Vergleich zustande. Vollständig im Sinne der Begehren wurde 67 mal entschieden, teilweise im Sinne derselben 15 mal, während in 44 Fällen die Begehren verurteilt wurden. Ein Kläger, welcher wegen Kontraktbruchs verklagt worden war, kam mit einem Verweise davon. Die 181 Klage ist beim Niederschreiben dieser Zeilen noch nicht erledigt, da der betreffende Kollege zurzeit Patient ist. Berufungsfähig, d. h. mit Stimmengleichheit oder aber mit weniger als Zweidrittelmehrheit gefällt, wurden 15 Klagen. In 14 Fällen entschied das Tarifat und zwar 4 mal zugunsten der Begehren, 10 mal im Sinne der Arbeitgeber. In 57 Fällen waren Handfeger Kläger bzw. Beklagte, in 33 Fällen Maschinenfeger. Der Grund für die auffallende Zunahme der Maschinenfegerklagen (im Jahre 1911 wurden nur 7 Streitfälle anhängig gemacht) ist in der Wiedereinführung des Berechnens im Werkstunde zu suchen, da diese Art der Entlohnung stets mehr Konfliktstoff bietet als die Bezahlung im gewissen Gelde. Die Zahl der Maschinenfegerklagen stieg von 42 auf 53. Mit Klagen von Stereotypreuen und Galvanoplastikern hatte sich das Schiedsgericht 8 mal zu befassen, mit Korrekturenangelegenheiten 5 mal. Ganze Personale kamen 10 mal in Betracht, während 15 mal in Lehrlingsangelegenheiten Recht gesprochen werden mußte. Die eingereichten Klagen betrafen zum großen Teil Lohnhöhen, und zwar in 82 Fällen. Schadenersatzklagen waren 19 zu verzeichnen. Die Zahl der Beschwerden über triftlose Entlassungen war eine verhältnismäßig hohe, sie lag von 14 auf 29. In Kontraktbruchsangelegenheiten mußte das Schiedsgericht 7 mal entscheiden. Die Frage einer Massenklage wurde 1 mal zu lösen. Anträge auf Anerkennung der Maßregelung mußten 13 geprüft werden. Die übrigen 30 Klagen sind unter „Verschiedenes“ zu rubrizieren. Zum Beispiel wurde verhandelt über Einschränkung der Überstunden, Überschreitung der Bezahlungsskala, ungenügende Ausbildung eines Lehrlings, Disqualifizierung des Vertrauensmannes, über Verpflichung eines Personals durch Namensunterschrift, über Ausstellen von Zeugnissen usw.

Der persönliche Verkehr zwischen der Gausleitung und den Vertrauensleuten sowie den Mitgliedern des Gausvereins war ein sehr lebhafter. 5456 Mitglieder frequentierten das Gausbureau im Jahre 1912 in Erledigung von tariflichen, organisatorischen und streitigen Verwaltungsangelegenheiten. Hierbei sind die Besucher in Sachen der Erhebung von Unterkütungen nicht inbegriffen. Die Auskunfterteilungen erstreckten sich auf Arbeiterentlassung, Kontraktbruch, Kündigung, Lohnfreigabe im Berechnen und gewissen Geld, Ausstellung von Legitimationen und Zeugnissen, Schadenersatz, Arbeiterversicherung, Steuerfachen, Lehrlingsangelegenheiten, bürgerliches Recht, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten. Die größte Anzahl der gegebenen Auskünfte entfiel auf die Handfeger, ihnen folgten die Drucker, diesen die Stereotypreue und Galvanoplastiker, sodann die Maschinenfeger, Stempelschneider und Korrektoren.

Der Gausvorstand hielt 67 Sitzungen ab. Ferner fanden statt 11 Gauministerversammlungen, 2 Vertrauensmannenitzungen und 67 vom Gausvorstand einberufene Offiziensversammlungen. In den Gauministerversammlungen referierten die Arbeitersekretäre Klößlich und Mylan, Reichstagsabgeordneter Scheidemann, Kollege Kelmholz und Rechtsanwalt Dr. Häbler. Die Vorträge waren gewerkschaftlicher, sozialpolitischer, rechtswissenschaftlicher und gesellschaftlicher Natur.

Durch Beschluß der Gauministerversammlung werden für die konditionslosen Mitglieder die Ortskrankenkassenbeiträge aus der Gauskasse bezahlt. Der Leipziger Korrektorenverein und die Typographische Vereinigung erhielten zur Förderung ihrer Bestrebungen finanzielle Beihilfen. Den ausgesparten Porzellanarbeitern wurden 1000 Mk. zugestiftet. Das Geschäftsjahr 1912 schloß mit einem Kasseeinfuhr von 352493,10 Mk. ab. Der Mitgliederstand betrug Ende 1912: 5826.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Typographische Vereinigung.) In der Berlantung am 17. April brachte die ebenfalls interessierte wie lehrende Ausstellung und Besprechung der 360 Entwürfe des Wettbewerbes zur Erlangung der Umschläge für unsre „Typographischen Mitteilungen“. Bist schon allein die stattliche Anzahl der Arbeiten Zeugnis ab von der Lust und dem Willen der Kollegen, an Aufgaben unsres Gewerbes mitzuwirken, so lassen die einzelnen Arbeiten eindrucklich den Fleiß und die Eingabe erkennen, durch die die meisten Entwürfe zu lobenswerten Lösungen wurden. In keinem Schlusssatz zu dieser Ausstellung wies Vorleser Bonitzki auf den rüstigen Fortschritt und das blühende Wirken der typographischen Vereinigungen im allgemeinen hin, durch das sie den vorwärtsstrebenden Kollegen ein wichtiges Element in dem Bestreben, sich weiterzubilden, geworden sind. Leider mußte er bei dieser Gelegenheit wiederum auf die Richtung zu sprechen kommen, der das Ausblühen unsrer Vereinigungen sowie ihres Organs nicht fernerhin gesehentlich ist. So hat der Redakteur Königer vom „Deutschen Buch- und Steindruck“ auf unsern Bericht im „Korr.“ eine Entgegnung gebracht, die nicht unüberprochen bleiben kann. Herr Königer bemüht sich in dieser Erklärung, den Inhalt des Artikels „Typographische Fachvereine einst und jetzt“ so harmlos wie möglich hinzustellen, und versucht den Anschein zu erwecken, als wenn der „Deutsche Buch- und Steindruck“ von uns angegriffen worden wäre. Dies ist aber nicht der Fall. Den Angriff hat sich lediglich das „unparteiische“ Fachorgan geleistet. Der betreffende Artikel beginnt mit folgenden vielversprechenden Einleitung: „Was sich seither stets als ehrliche Arbeit erwies, scheint jetzt verworren zu werden. Vorträge bemüht man zu verfeinerten Angriffen, ja, man scheut sich nicht, öffentlich Fehde anzufangen und den vermeintlichen Gegner auf diese oder jene Weise zur Strecke zu bringen. Das sind ja ungefähr die Schlussfolgerungen, die aus einem Bericht über eine Sitzung der Typographischen Vereinigung zu Leipzig gezogen werden sollen, in der es galt, Mittel und Wege zu finden, um das Obligatorium für das Vereinsorgan durchzuführen zu können, mit dem man die andern Fachblätter schädigen möchte.“ Also Vereinsorgane werden gegriindet, um die „andere“ Fachpresse zu schädigen! Diese neue Entdeckung wird ausschließlich im Interesse des Gewerbes gemacht und ist von keinem Konkurrenzgedanken angekränkt. Nun, bisher waren wir immer der Meinung, daß Vereinigungen Fachorgane gründen, um die Bestrebungen des Vereins besser vertreten zu können, nicht aber, um „andere“ Fachblätter zu schädigen. Wenn nun der Artikelschreiber im „Deutschen Buch- und Steindruck“, und mit ihm dessen Redakteur, in den Bildungsbestrebungen der Begehren, die sich im Verband der Typographischen Gesellschaften artikulieren, ein Hindernis zu sehen, dann muß man allerdings von der Überzeugung kommen, daß das Interesse des Gesamtgewerbes diesen Herren wenig am Herzen liegt und ihnen das Wohlergehen einzelner Kreise die Hauptsache ist. Diese Tendenz tritt in dem Artikel klar zutage, was durch Zitieren der betreffenden Stellen des Artikels nachfolgend noch besser ins Licht gerückt werden soll. In der Leipziger Versammlung wurde eine Ausdrucksweise über die Fachpresse herbeigeführt und der Vorstand des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften nahm hierbei Gelegenheit, deren Mitgliedern das Obligatorium der Vereinschrift zu empfehlen. Diesen ganz selbstverständlichen Vorgang glaubt der Artikelschreiber vom „Deutschen Buch- und Steindruck“ benutzen zu können, um die Bildungsbestrebungen der Begehrenschaft zu verdächtigen und in den Kreisen der fortgeschritteneren Kollegen den Solidaritäts- und Kollegialitätsgedanken folgendermaßen zu verflüchten: „In wie vielen, man kann wohl, ohne zu überreiben, sagen: in fast allen Druckereten sind die fähigeren und kenntnisreicheren Kollegen die Handlanger der schwächeren. Von ihrem Fleiß und ihren Studien profitieren die, welche die Arbeit im Druckgewerbe nur als ein Melken ihrer Kuh betrachten, bisweilen sogar mehr als die Strebenden selbst. Und da verlangt man noch mehr von jenen, verlangt, daß sie alles hergeben und andern offen, die jeder eignen Anstrengung aus dem Wege gehen? Früher galten die typographischen Vereinigungen als Stätten einer Aussprache über Erfordernisse der Praxis; heute, wo vielfach nicht bloß die praktisch erfahrenen und für die Technik interessierten, sondern die zum Vorwärtskommen im Gewerbe nur unzureichend ausgebildeten Kollegen die Mehrzahl und den Stamm der Mitglieder bilden, muß natürlich die Arbeit diesen angepaßt werden. Dadurch findet der Vorgeschriftene schließlich nicht mehr das, was ihm die Zugehörigkeit zum Fachvereine sonst wertvoll machte: daß er hier nämlich manchmal der Empfangende und nicht ausschließliche — wie im Geschäfte — der Gebende sein konnte. Er verliert mindestens seine Anteilnahme an dem Fachvereine, wenn er nicht gar dazu übergeht, seine Tätigkeit fernherhin ausschließlich für sich zu verwenden und seine Erfahrungen für sich zu behalten.“ Das heißt mit andern Worten: Die tüchtigeren Kollegen sollen sich von den Vereinigungen, die die Fortbildung der gesamten Kollegenchaft im Auge haben, fernhalten, da sie dort nichts lernen könnten, sondern nur den minder tüchtigen Kollegen hochhelfen und sie zu Konkurrenten erziehen — sagte doch ein Berliner Herr jener Richtung: „Wo bleiben da unsre Positionen?“ Gewiß gehört eifriges und opferreiches Studium zur Erlangung von Tüchtigkeit. Wir sind nicht so naiv, es nur durch Versammlungsbesuch erreichen zu wollen, aber wir wollen nicht nur im kleinen Kreise, sondern möglichst „allen“ Kollegen die Wege weisen und Gelegenheit bieten, durch Kurse, Vorträge, Rundsendungen und Gelb emporgzu-

arbeiten und vorwärtszukommen. Als vornehmstes Mittel zu diesem Zwecke dienen auch die „Typographischen Mitteilungen“. Diese Einrichtungen, von der Kollegenschaft für die Kollegenschaft gegründet, verfolgen niemals gewinnbringende Absichten, und ist darum die Bemerkung im Märzheft des „Deutschen Buch- und Steindruckers“ unter „Graphische Nachrichten“ bezüglich „Verleugnung kaufmännischer Grundzüge“ bei Herstellung unserer „Typographischen Mitteilungen“ zum mindesten sehr deplaciert — aber wiederum erkennt man den Vogel an den Federn. Angesichts dieser klaren Tatsachen behauptet man, wir hätten wider besseres Wissen Unwahrheiten verbreitet! Wir verwahren uns gegen diese Unterstellung auf das entschiedenste. Einerseits, sachliche Kritik wird sich kein vernünftiger Mann widersehen, doch derartige Praktiken müssen beim richtigen Namen genannt werden. Wendet sich doch dieses Muster von Objektivität nicht nur an die Öffentlichkeit, sondern auch die Verbandsleitung muß angeleitet werden, um die Bestrebungen der Gehilfen zu verdedizieren. Welchen Zweck soll in einer „ernsten“ Kritik denn folgender Satz haben: „Nur man sich an gewisser Stelle eine Rufe mit einer neuen Sparte aufgebunden, nun so mag man sehen, wie man sie wieder los wird.“, die schon würde es sein, wenn man die Verbandsleitung mobilisieren könnte, um jenen wackeren Führern des Gewerbes und Fortschritts beizubringen, denen die Interessen des Gewerbes, der gesamten Gehilfen und der Berufsorganisation rein gar nichts bedeuten, gegenüber ihren augenblicklichen Positionen. Aber das wird wohl ein frommer Wunsch bleiben. Die Verbandsleitung hat höhere Ziele zu verfolgen, als die Geschäfte dieser Herren zu betreiben, und wir werden es nicht verabsäumen, bei Gelegenheit auch wieder der Kasse die Schelle umhängen, damit die Gesamtkollegenschaft sieht, wohin der Weg dieser Herren geht. (Nur möchten wir bei dieser Gelegenheit den Wunsch einfließen lassen, den „Korr.“ mit Polemiken dieser Art in Zukunft zu verschonen. Die „Typographischen Mitteilungen“ sind dafür die geeignete Stelle und haben dafür auch mehr Raum übrig. Red.) Durch derartige Ausfälle können wir uns nicht abhalten lassen, den eingeschlagenen Weg zur Förderung der beruflichen Bildung unserer gesamten Kollegenschaft unbeirrt zu verfolgen, und wir werden das Wohlwollen der meisten, ja, wohl aller im Verband organisierten Kollegen auf unserer Seite haben. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Berlin SO 36, Wiener Straße 7 II.

**g. Hamburg.** (Korrektorenverein.) Am 13. April hatte unser Verein das Vergnügen, den Vorsitzenden der Zentralkommission, Kollegen F. Oberüber (Berlin), in seiner Mitte zu sehen. In recht stattlicher Zahl waren denn auch die Mitglieder und ferner der Gauvorstand, die Vertreter der andern Sparten, Gäste von Bremen und hier erschienen, um dem Vortrage des Kollegen Oberüber: „Zehn Jahre Korrektorenpartei“ zu lauschen. Der Referent entwarf zuerst in groben Zügen ein Bild von der gesamten Spartenbewegung und den Verhältnissen, die in ihrer Gründung und im darauffolgenden die Geschichte der einzelnen Sparte, die der Korrektoren, zu geben. Von der ersten Korrektorenvereinigung, der „Gesellschaft Berliner Korrektoren“, die im Jahre 1898 als ihrer Unterfertigungsverein ins Leben trat und zum Teil aus Altkameristen bestand, ließ sich eine gewerkschaftliche Betätigung nicht erwarten. Als aber im Jahre 1904 sich der „Verein deutscher Korrektoren“ in Berlin gegründet hatte, der nur Verbandsangehörige als Mitglieder aufnahm und seine Aktivität auf das Reich erstreckte, regte es sich unter den Korrektoren, und nach einander entstanden die Vereine in Leipzig und München im Jahre 1904, in Breslau, Dresden, Danzig, Hamburg-Altona, Hannover, Köln im Jahre 1905. Durch die Aktivität dieser Vereine wurden immer wieder neue Korrektorenvereine ins Leben gerufen (von Hamburg beispielsweise Bremen, Schwerin und Albed), bis Ende des Jahres 1912 insgesamt 27 Vereine mit etwa 1000 Mitgliedern zu verzeichnen waren. Die Korrektorenpartei war bisher immer bestrebt, auf wirtschaftlichem Gebiete Vorteile für ihre Mitglieder zu erringen; so gelang ihr die Aufnahme der Korrektoren in den Tarif wie auch das Verbot der Seimarbeit usw. In technischer Beziehung pflegt sie die Weiterbildung der Kollegen eifrigst, wozu auch die „Mitteilungen“ geschaffen wurden. Und wenn die festesten guten Beziehungen zwischen Verbandsvorstand und den Zentralkommissionen dauernde werden, dann können die Sparten die Worte Döhlins auf dem Verbandstag in Dresden 1905: „Die Sparten haben die Pflicht, in ihren Reihen Ordnung zu schaffen!“ wahr machen. Der Referent schloß seinen belläufig aufgenommenen Vortrag mit dem Wunsch eines erfrischenden Weitergehens der Korrektorenpartei. Aus den geschäftlichen Mitteilungen ist ersichtlich, daß sich die hiesigen Spartenvorstände vereinigt haben, um Angelegenheiten der Sparten gemeinsam zu beraten, wozu u. a. auch geplant ist, über die Belieferungen unter den Buchdruckern Material zu sammeln, das der Gesetzgebung unterbreitet werden soll. — Nach dem Vortrage trat die Gildelits in ihre Rechte; in bunter Reihe wechselten Gelangsvorträge der Liedertafel „Gutenberg“, Resitationen des Kollegen Otto Wegner, Vieder zur Laute von Frau Dürrbaum usw. ab. Zeugnis ablegend dafür, daß neben erster Arbeit auch künstlerische Genüsse bei uns eine gute Staff finden. Allen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle bester Dank dafür.

**Sildesheim.** (Maschinenspinnervereinigung.) Die am 19. April stattgehabte Versammlung erfuhr eine gute Besuchs. Kollege Kollwage gab einige Eingänge bekannt. Kollege Brunoffe erstattete dann den Kassenbericht. Bei der Vorstandswahl wurde an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Kollegen Brunoffe Kollege Rohmann als Kassierer gewählt, die übrigen Vorstandsmittglieder wurden wiedergewählt. Es wurde angesetzt, im Laufe des Sommers einen Ausflug zu ver-

anstellen. Unter „Technischem“ erfolgte eine rege Aussprache über die Wasserkühlung an der Linotype und über Bleibeschaffenheit.

**T. Krefeld.** Rund 100 Kollegen besuchten unsere Monatsversammlung am 12. April. Zunächst stellte Vorsitzender Erkelenz zwei neuausgelernte Kollegen der Versammlung zur Aufnahme in den Verband vor. Beide legten die Gehilfenprüfung ab. Sie wurden dem Gauvorstande zur Aufnahme sowie ein anderer Kollege zur Wiederaufnahme empfohlen. Nach einigen Mitteilungen über den hiesigen Farberstreik, die wieder große Schwelmen über der wackeren Christlichen über unsern Verband erkennen ließen, wegen ihrer Einseitigkeit hier aber keine nähere Erwiderung verdienen, erhielt Geschäftsführer Albert Korfik vom Konsumvereine „Niederheim“ das Wort zu seinem Vortrage: „Die Volksfürsorge“. In seinem Vortrage, den er trotz des frohen Zahlenmaterials so interessant zu gestalten wußte, daß die Versammlung voll gespannter Aufmerksamkeit zuhörte, verstand Referent alle die Nachteile der bisherigen Versicherungsgesellschaften gegenüber den Vorzügen der neuen „Volksfürsorge“ so glänzend zu schildern, daß ihm uneingeschränkter Beifall zuteil wurde. Eine Diskussion fand nicht statt. Nachdem Kollege Hüffer einen eingehenden Kartellbericht erstattete, der ohne weitere Besprechung zur Kenntnis genommen wurde, kamen nur noch örtliche Sachen zur Verhandlung, die für die Allgemeinheit kaum von Interesse sein dürften. — Den Tag nachher hatte der hiesige „Ortsverein“ des Gutenbergbundes eine „öffentliche Buchdruckerversammlung“ in die „Reichshalle“ einberufen. Durch vorher verteilte Flugzettel waren auch die Verbandsmitglieder dazu eingeladen worden. Nach den uns von ganz zuverlässiger Seite zugegangenen Mitteilungen waren im ganzen 34 Mann erschienen, darunter sechs Mitglieder von M. Glaback, zwei aus Vieren, zwei Referenten, ein Verbandsmitglied, verschiedene Witbe sowie ein aus der Sarligemeinschaft ausgeschlossener Gehilfe und einige Lehrlinge im „letzten Jahre“. Referenten waren: „Heinrich vom Rhein“ mit dem Thema: „Warum ich aus dem Verband austrat“, und Felder (Köln): „Die Verleumdungen des Buchdruckerverbandes gegen den Bund“. Trotz der häufiglich zusammengelebten Versammlung entfeerte sich diese auch noch während des letzten Referats bis auf ungefähr die Hälfte. Diese Leute kamen gerade zur rechten Zeit während des Streiks der Färber, in welchem die christlichen Textilarbeiterführer den jämmerlichsten Verrat verübten, der je an einer Gewerkschaft verübt wurde. So also verlief das Bundeschießen in Krefeld; in Köln soll es ähnlich gewesen sein.

**London.** Die hiesige Firma Siegle & Sons hat ihren sämtlichen Gehilfen, soweit sie der Organisation angehören, gekündigt. Sie verliert, inorganisierte als Ersatzkräfte herauszugeben, möglicherweise auch dem Auslande. Vor Aufnahme von Konditionsangeboten wird daher gewarnt.

**Neufahrweg.** (Vierfeldersbericht.) In der Versammlung am 11. Januar erstattete der Kassierer den Kassenbericht. Der Stand der Kasse ist danach ein wesentlich günstiger als im Vorjahre. Der Ortskassenbeitrag wurde von 15 auf 10 Pf. herabgesetzt. Des weiteren wurde beschlossen, der hiesigen Graphischen Vereinigung eine jährliche Beihilfe aus der Ortskasse nach der Höhe des derzeitigen Vermögensstandes zu gewähren. — Unser Stützungsfeiern wie am 18. Januar in „Minzgers Hotel“. Die Versammlung am 15. März beschäftigte sich vorwiegend mit der bevorstehenden Bezirksversammlung. Beim Berichte des Kartelldelegierten wurde allenfalls die Laune im Kartelle kritisiert. — In der Aprilversammlung konnten drei Neuausgelernte aufgenommen werden. Kollege Finzer hielt einen mit Interesse aufgenommenen Vortrag über: „Die „Volksfürsorge“, die kommende Arbeiterversicherung“.

**Nördlingen.** In der am 29. März abgehaltenen Versammlung erstattete unser Delegierter, Kollege Schurrer, in ausführlicher Weise Bericht vom Gauauf. Infolge Gauaufbeschlusses hat Nördlingen das Recht, einen Kandidaten zur Generalversammlung zu stellen, und als solcher wurde unser Vorsitzender Schurrer aufgestellt. — Die Versammlung vom 21. April beschäftigte sich in der Hauptsache mit den zur hiesigen Generalversammlung gestellten Anträgen. Dieselben wurden vom Vorstände gemeinsam der Versammlung kurz vorgelesen. Über das Zirkular des Gauvorstandes, das die Kandidaten zur Generalversammlung entließ, wurde in ausgiebiger Weise debattiert. Folgende, aus der Mitte der gutbesuchten Versammlung eingereichte Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute im Gauauf, zum ersten Mal“ tagende Versammlung des Ortsvereins Nördlinger Buchdrucker spricht einstimmig ihre Mißbilligung aus über das Vorgehen der Ortsvereine Ansbach und Kempten in bezug auf die Aufstellung der Kandidaten zur Verbandsgeneralversammlung in Danzig. Nachdem vom Gauauf die Mitgliedschaften bestimmt wurden, welche die Kandidaten in Vorschlag zu bringen haben, sind die neuerlichen Vorschläge genannter Ortsvereine nur geeignet, eine große Zersplitterung bei der Wahl herbeizuführen. Die Versammlung gibt dem Wunsch Ausdruck, daß die Kollegen des Gauauf Bayern insgesamt dem Beschlusse des Gauauf Rechnung tragen.“

**Bezirk Pirna.** Die am 20. April im Pirnaer „Gewerkschaftsbaus“ abgehaltene Bezirksversammlung war von 65 Kollegen besucht, und zwar waren daran beteiligt Pirna 33 (von 41), Niederzöblich 10, Neustadt 7 (10), Schandau 3, Sebnitz 3, Stolpen 3, Kreischa 2, Königsforst 2 Kollegen, Leubus und Lockwitz je ein Kollege. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Vorsitzender Walter unfres diesjährigen Verbandsjubilars, Kollegen Gev, der mit seiner 25jährigen Mitgliedschaft und seiner Tätigkeit vorbildlich wirkte. Die Berichte der Mitgliedschaften des

Bezirks brachten Klagen über den dieses Jahr besonders zeitig einkehrender schlechten Geschäftsgang, ferner wurde gerügt, daß in einer Pirnaer Druckerei alljährlich neben dem ständigen Gehilfen ein eben Ausgelernter eingestellt werde, der nach Ablauf des ersten Gehilfenjahrs einem Neuausgelernten Platz machen müsse. Gauvorsteher Wendische hielt sodann ein Referat über die bevorstehende Verbandsgeneralversammlung. Aus den vielen Anträgen zog der Referent die die Spartenfrage, das „Korr.“-Obligatorium, das Vertretungsrecht der Gauvorsteher, die Überstundenfrage, die Reiseunterstützung usw. betreffenden in den Kreis seiner Ausführungen. In der Debatte wurde in bezug auf die Invalidenunterstützung gefordert, dahin zu wirken, daß die Erlangung der erhöhten Unterstützung nicht vom Beiträtsalter, sondern nur von den geleisteten Beiträgen abhängig gemacht würde, und daß die Zuschlagsbeiträge möglichst forsielen. Auch mit der beantragten Gründung der Sanbelerpartei beschäftigte sich die Versammlung, für die sich nur ein Kollege aussprach, während die folgenden Redner diese nicht als Vorteil und deshalb als nicht nötig betrachteten. Die von Pirna erfolgte Aufstellung des Kollegen Jakob Ghyornowitsch als Kandidat für die Generalversammlung delegiertenwahl wurde von der Bezirksversammlung beifällig aufgenommen. — An die Bezirksversammlung schloß sich ein Ausflug nach dem benachbarten Kunnersdorf, der die Kollegen trotz des regnerischen Wetters aber gerade deshalb noch recht lange beisammen sein ließ.

**Mauen i. B.** Nachdem in der Märzversammlung ein Aufnahmegeuch befürwortend erledigt, Anträge zu dem am 18. Mai hier stattfindenden Gauauf gestellt und der Beschluß gefaßt wurde, das Egerer Johannisfest gemeinsam zu besuchen und von der Johannisfeier am Ort abzuleben, konnte die am 19. April abgehaltene Versammlung sich mit der bereits vorliegenden Gauaufbesprechung beschäftigen und die Kandidaten zur Urwahl aufstellen. Eingangs der Versammlung wurde nach Entgegennahme der Kassenberichte einem in der letzten Versammlung zurückgestellten Aufnahmegeuche stattgegeben und die Aufnahme von neun Neuausgelernten vollzogen. Der Gesangverein leitete diesen Akt mit dem markigen Chor „Empor zum Licht“ ein, worauf Vorsitzender Meißner den jungen Kollegen nochmals die Notwendigkeit der Organisation vor Augen führte, sie aufzuerbend, stets treue und brave Verbandsmitglieder zu bleiben und die Vorgänge innerhalb der Organisation aufmerksam zu verfolgen, was ihnen durch eifriges Studium des Verbandsorgans und regelmäßigen Versammlungsbesuch möglich sei. Redner streifte auch das Verhältnis in einer hiesigen Druckerei, wo die zwei Ausgelernten sich durch Drohungen seitens des dortigen Bändlerfaktors einschüchtern ließen und dem Bunde beitreten. Außerdem gab der Vorsitzende eingehenden Bericht vom Gewerkschaftskartell und machte besonders auf die beiden Artikel im „Korr.“: „Das Montenegro“ der Buchdrucker“ aufmerksam, worauf der Wunsch laut wurde, durch die hiesigen Gewerkschaftsbeamten, die in reinlichen Industriegebiet aufgewachsen sei und die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften genau kenne, für einen Vortrag zu gewinnen. Die Versammlung war von 86 hiesigen und 4 durchreisenden Kollegen besucht.

**Sangerhausen.** In der am 20. April hier abgehaltenen Bezirksversammlung waren von 101 Mitgliedern 74 aus den Orten Nordhausen, Sangerhausen, Arnstedt und Elstlich anwesend. Als Vertreter des Gauvorstandes war Kollege Höß (Halle) erschienen. Der Gaubericht wurde debattiert genehmigt und alsdann zu einer Besprechung der zur Generalversammlung in Danzig gestellten Anträge geschritten. Die hierüber eifrig einkehrende Diskussion wie auch der gute Verlauf der Versammlung ließen erkennen, welche rege Interesse die Kollegen unsern in Kürze zumamentregenden Verbandsparlament entgegenbringen. Die Anträge von Verbandsvorstand und Gauvorsteherkonferenz wurden, mit Ausnahme einiger, gutgehehen. Antrittsbild wurden auch die Anträge auf Stufung des Krankengeldes sowie Schaffung einer gerechteren Grundlage für die Bezugsberechtigung zur Invalidenunterstützung. Eine weitere Erhöhung der Beiträge dürfte jedoch nicht vorgenommen werden. Als Kandidat zur Generalversammlung wurde Bezirksleiter Puchka nominiert. Zu Punkt „Gauauf in Dessau“ wurde der Antrag gestellt, daß die Kosten für Referenten zur Berichterstattung in den Bezirken über Generalversammlungen und sonstige wichtige Tagungen aus der Gaukasse zu bestreiten sind. Bei der Diskussion des Antrags auf Verringerung der Beiträge von zehn auf vier gingen die Meinungen verschiedenlich auseinander. Bei der Abstimmung hierüber gab jedoch die Mehrheit ihre Zustimmung zu der Verringerung. Als Kandidaten zum Gauauf wurden sechs Kollegen aufgestellt, wovon zwei zu wählen sind. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Nordhausen bestimmt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

**Joh. Bezirk Stendal.** Die am 20. April im Vorort tagende Bezirksversammlung hatte einen guten Besuch zu verzeichnen. Eingeleitet wurde die Sitzung durch den Gesangsverein „Gutenberg“, der zwei Lieder wirkungsvoll zu Gehör brachte. Nachdem zwei Neuaufnahmen vollzogen und Bezirksleiter Rypke den Erschienenen den Willkommensgruß entboten hatte, erfolgte die Aufstellung der Präsenzliste. Diese ergab die Anwesenheit von 71 (99) Kollegen, und zwar aus Stendal 42 (58), Gardelegen 15 (21), Tangermünde 5 (5), Tangerhütte 1 (1), Bismark 1 (2), Kitzbe 3 (3), Seehausen 3 (3), Bornien 1 (1); nicht vertreten waren Salzwedel, Alrendlee und Serichow. Der vom Gauvorstand ernannte Kollege Fink (Halle) entwarf über die zur Generalversammlung gestellten Anträge ein anschauliches Bild. Die zahlreichen Unterfertigungsanträge ließ er Revue passieren und befürwortete namentlich den vom Bezirks-

verein Oberer Schwarzwaldb gestellten Antrag: Am dem „Sonds für besondere Zwecke“ der Prinzipalkität entgegenzuwirken, wolle die Generalversammlung beschließen, daß kein Unterfertigungszweig unseres Verbandes vor der nächsten Tarifrenewierung erhöht wird. In der sich anschließenden Debatte wurde der lebhafteste Wunsch ausgesprochen, daß bei den Umzugskosten das Wort „freiwillig“ in Vorfall kommen möge. Als Delegierte zum Gautage wurden sechs Kollegen aufgestellt. Als Delegierter zur Generalversammlung wurde Kollege Ripke einstimmig in Vorfall gebracht. Freudig würde man es begrüßen, wenn bei der anderweitigen Einteilung der Bezirke Stendal wieder an Magdeburg Anschluß fände. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Bezirksleiter die Versammlung, der sich eine photographische Gruppenaufnahme anreihete. Am Nachmittag vereinten sich die Kollegen zu einem gemächlichen Beisammeln in der „Petersburg“.

**Bezirk Waldburg i. Schel.** Am 20. April wurde die diesjährige Frühjahrsbezirksversammlung in Neurode abgehalten. 187 Kollegen nahmen daran teil, und zwar aus Waldburg 47, Freiburg 6, Friedland 6, Glas 17, Gottesberg 7, Habelschwerdt 7, Landeck 1, Rangenberg 10, Neurode 44, Reichenbach 10, Reinerz 5, Schweidnitz 12, Striegau 10, Wülfegiersdorf 5. An Stelle des verhinderten Bezirksvorsitzenden führte Kollege Gersdörfer (Waldburg) den Vorsitz. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die Anwesenden von dem Kollegen Krieger namens des Ortsvereins Neurode und Gersdörfer namens des Bezirksvorstandes begrüßt. Nachdem der Klambische Buchdruckersektorenverein zwei Liebervorsätze zu Gehör gebracht, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Durch Drucklegung des Jahresberichts erübrigte sich eine mehere mündliche Berichterstattung. Das Andenken der im letzten halben Jahre verstorbenen Kollegen Christoph (Neu-Salzburg) und Krause (Reichenbach) wurde in üblicher Weise geehrt. Das Referat hatte Kollege Fiering (Breslau) übernommen. An der Hand umfangreichen, zum Teil im „Korr.“ bereits veröffentlichten Materials ging er auf die Anträge zur Generalversammlung in Danzig näher ein. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß man der angenehmen Hoffnung leben könne, auch dieses Mal wieder Ersprießliches für unsere Organisation zu erzielen, obwohl bei der derzeitigen Sachlage man ziemlich viel Ruhe und Besonnenheit den Generalversammlungsvertretern mit auf den Weg geben müßte. Die Ausführungen fanden ungeteilt Beifall. Eine lebhafteste Debatte rief die Aufstellung von Kandidaten zur Generalversammlung hervor. Die Anwesenden waren dafür, daß Breslau zwei, Ober-, Mittel- und Nieder-Schlesien je einen Delegierten entsenden. Der Bezirksvorstand wurde beauftragt, sich unverzüglich mit einigen Bezirken zwecks gegenseitiger Unterstützung in Verbindung zu setzen. Annahme fand ein Antrag, wonach in Zukunft zu den Sitzungen des Bezirksvorstandes im Bedarfsfälle Spartenvertreter hinzugezogen werden. Zwei an der Bezirksversammlung teilnehmende Durchreisende wurden durch ihr Betragen die Verhandlungen. Als der Bezirksvorstand ging daher ein Antrag ein, es ebenso zu machen wie viele andere Bezirke, indem die Durchreisenden, welche an der Bezirksversammlung teilnehmen, nur 3 Mk. aus der Bezirkskasse erhalten. Der Antrag wurde angenommen. Sammlungen werden in Zukunft nicht mehr veranstaltet. Den in Untersuchungshaft befindlichen Kollegen Hoffmann und Weichelt wurde ein Sympathieschreiben übermittlelt. Mit Rücksicht auf die im Juni tagende Generalversammlung des Verbandes wurde der Termin der diesjährigen Herbstbezirksversammlung diesmal etwas früher festgesetzt und als Versammlungsort Friedland bestimmt. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. — Ein von den Neurode Kollegen im Anusicht genommener Ausflug konnte des schlechten Wetters wegen nicht ausgeführt werden.

**Zn. Wiesbaden.** Zahlreich waren die Kollegen mit ihren Frauen in der Monatsversammlung vom 14. April erschienen; galt es doch, einen Vortrag von einem genauen Kenner des Versicherungswesens zu hören über das augenblicklich aktuellste Thema innerhalb der Gewerkschaftsbewegung, nämlich die „Volksfürsorge“. Eingeleitet wurde die Versammlung durch den exakt vorgelegenen Chor „Märzluft“ seitens des stets rührigen „Gutenbergquartetts“. An Stelle des erkrankten ersten Vorsitzenden richtete Kollege Wilde herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, der Hoffnung Ausdruck gebend, daß auch in Zukunft die Kollegen einmal im Monate den Weg zum Versammlungsort finden möchten. Aus dem „Geschäftsbericht“ ist ein Beschluß des Vorstandes zu erwähnen, nach welchem die Druckereien, von denen bis zum zehnten Tage nach Monatschluß die Beiträge nicht eingegangen sind, auf dem Rapportzettel bekanntgegeben werden. Der Beschluß machte sich nötig durch das unpolitische Abbleiben der Beiträge seitens einiger Vertrauensleute, wodurch es dem Kassierer niemals möglich war, die Abrechnung rechtzeitig fertigzustellen. Die bis jetzt ausgerechneten Kollegen haben sich sämtlich zum Verbandsamt gemeldet, deren Aufnahme konnte vollzogen werden bis auf eine, die zurückgestellt wurde. Der Vorsitzende ermahnte die jungen Kollegen, es nicht nur bei dem Bezahlen der Beiträge bewenden zu lassen, sondern vor allen Dingen die Versammlungen zu besuchen, den „Korr.“ eifrig zu lesen und sich des Verbandes stets würdig zu erweisen. Hierauf erhielt der in unsern Versammlungen aufs beste bekannte Arbeitersekretär Philipp Müller das Wort zu seinem Vortrag: „Die geplante „Volksfürsorge“ als Stütze eines geregelten Haushalts“. Es sei nur konstatiert, daß es der Redner ausgezeichnet verstand, uns mit der hoffentlich bald in Kraft tretenden „Volksfürsorge“ bekanntzumachen. Der Bewilligung eines Jahresbeitrags zur Typographischen Vereinigung wurde im Prinzipie zugestimmt. Die Festsetzung des Betrages soll einer Sitzung der beiderseitigen

Vorstände überlassen werden. Zum Schluß erstattete die Kommission zur Arrangierung des Johannistages Bericht über ihre Vorarbeiten. Danach soll das Johannistfest in diesem Jahr aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums in größerem Rahmen durch Abhalten eines Kommerzes und Gartenfestes begangen werden. Die Vorschläge wurden einstimmig akzeptiert und darauf die Versammlung nach aufmunternden Worten des Vorsitzenden geschlossen.

**Wittenberg.** Unser Bezirk hielt seine Frühjahrsbezirksversammlung am 13. April in Wittenberg ab. Dazu waren etwa 150 Kollegen sowie unser Sawortsteher König (Salle) erschienen. Nach einem von der „Typographie“ stimmungsvoll vorgelesenen Lied eröffnete unser Bezirksleiter Grohmann die Versammlung. Der Jahresbericht wurde gutgeheißen. Die Vertrauensleute der Orte Zörgau, Gröfenhainichen und Wittenberg klagten über schlechten Geschäftsgang und die damit verbundene Arbeitslosigkeit. Nur Liebenwerda konnte über besseren Geschäftsgang berichten. Ein grober Verstoß einer Wittenberger Firma gegen § 13 des Tarifs wurde sehr scharf verurteilt. Bei Besprechung der Anträge zur Generalversammlung gab uns Kollege König einige wichtige Aufklärungen. Am Schluß seiner Ausführungen gab Redner noch die vorläufigen Wünsche der Prinzipalsorganisation zur nächsten Tarifrevision bekannt und kennzeichnete in treffenden Worten deren wahren Wert. In der Diskussion wurde der Antrag des Vorstandes betreffend den Nachweis der vollständigen Genehmigung einer Kritik unterzogen. Kollege Schulze wünschte von den Delegierten der Generalversammlung ein entschiedenes Eintreten für genaue Regelung der Unterfertigungsätze und eine dementsprechende Beitragserhöhung. Als Kandidat zur Generalversammlung wurde Kollege Grohmann (Wittenberg) vorgeschlagen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde wiederum Wittenberg bestimmt. Nachdem der Bezirksleiter auf das nachmittags stattfindende Jubiläum aufmerksam gemacht hatte, wurde die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen. — Nachmittags fanden sich die Kollegen von nah und fern zu einem vom Ortsverein Wittenberg veranstalteten Kommerze zu Ehren des Kollegen Lange, welcher sein 50jähriges Jubiläum feierte, im Versammlungsorte wieder ein. Kollege König hatte in liebenswürdiger Weise die Festrede übernommen und gab in chronologischer Folge einige Momentbilder aus dem Leben des Jubilars zum besten. Nach der Festrede wurde dem Jubilare vom Ortsverein Wittenberg ein Diplom und ein Geldgeschenk in Form eines Bildes überreicht, ebenso überreichte der Ortsverein Gröfenhainichen, dessen Mitglied der Jubilar früher war, ein Geldgeschenk. Kollege Lange dankte in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehre. Nach dem Kommerze hielt ein gemüthliches Kränzchen die Kollegen noch lange beisammen.

### Zu der Gasedowischen Berichtigung

in Nr. 40 hätten wir noch zu bemerken, daß der betreffende Jungausgänger, der in der „Typographie“-Druckerei, logischer dem Verbande beitrug, mit den Worten gekündigt erhielt: „Sie müssen am Sonnabend aufhören, denn wir sind so lange mit einem Malchinmeister und einem Lehrling ausgekommen“. Der also Angeredete hat darauf, ihm eine Stunde in der Mittagszeit freizugeben, worauf er von Gasedow gefragt wurde, er wolle sich wohl nach einer neuen Stelle umsehen, was bejaht wurde. Das sieht also ganz anders aus als die Behauptung, der junge Mann habe die Druckerei verlassen, weil er schon eine andre Kondition hatte und „von Anfang an“ — etwa von Beginn der Lehrzeit an? — zu erkennen gab, daß er nach Beendigung seiner Lehrzeit aufhören werde. Man hat nur nicht offen ausgesprochen, daß der Beitritt zum Verbandsamt die eigentliche Veranlassung zur Kündigung gewesen ist. Im übrigen kann der junge Drucker froh sein, daß er dem Bereiche dieser „zufällig“ zu verbandstreuen Druckerei entran, denn über seine Ausbildung dort haben inzwischen sich schon diverse Leute recht sehr gewundert und manche Betrachtung darüber angestellt, was die Lehrlinge dort denn eigentlich lernen. Die Redaktion.

### ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Ferien!** Die Raabdruckerei von C. Michael in Gütrow bewilligte ihrem Personal je nach Geschäftszugehörigkeit unter oder über 5 Jahren 3 bis 6 freie Tage.

**Gehilfenprüfungen.** In Osabrück haben sich 8 Seher und 2 Drucker der Gehilfenprüfung unterzogen. Im praktischen Arbeiten wurden folgende Jenuren erteilt: 1 „Sehr gut“, 7 „Gut“ und 2 „Genügend“ sowie im Theoretischen 1 „Sehr gut“, 8 „Gut“ und 1 „Fast genügend“.

**Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914.** Auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig wird zum erstenmal ein Arbeitsgebiet dargestellt, dem viele noch fremd gegenüberstehen, obgleich es für unser gesamtes geistiges Leben von größter Wichtigkeit ist. Es ist dies die Bibliographie, die dem geistig arbeitenden Fachmann die in den Bibliotheken, in wissenschaftlichen Veröffentlichungen und sonstigen literarischen Erscheinungen niedergelegten Schätze zugänglich macht. Die Bibliographie stellt systematische Verzeichnisse der Fachliteratur nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammen, und zwar in Form von Katalogen und Auszügen aus den verschiedensten Fachgebieten, die das Suchen nach einschlägigen Mitteilungen erleichtern. Auch die verschiedenen Kartotheken und Registratursysteme, die im modernen Geschäftsverkehr eine immer größere Rolle spielen, ferner die wissenschaftlichen und fachlichen Auskünfte gehören hierher und

werden auf der Ausstellung in systematischer und leicht verständlicher Weise gezeigt werden.

**Konkurs.** Über den Nachlaß des verstorbenen Buchdruckermeisters Franz Adler in Chemar wurde das Konkursverfahren eröffnet.

**Hohe Leistungen und geringe Bezahlung.** In der gegenwärtigen Zeit, wo mancher Berufene und mehr noch Unberufene sich verpflichtet glauben, über angeblichen Rückgang der Leistungen mehr oder minder bewegliche Veremüden anzufimmen, so daß man das ganze Gejammer als das bezeichnen möchte, was es ist, eine „Modekrankheit“, ist es interessant, festzustellen, daß auch sehr oft noch hohe Leistungen verlangt werden, und zwar gegen arg minimale Bezahlung. So enthielt Nr. 34 des „Allgemeinen Anzeigers für Druckereien“ eine Anzeige, in der ein junger Fachmann, der neben seinen Fachkenntnissen den kaufmännischen Betrieb beherrschen müßte, bei beschriebenen Ansprüchen für eine Druckerei im Rheinland gesucht wurde. Und in der gleichen Nummer suchte ein Prinzipal im Königreiche Sachsen als Stütze einen tüchtigen Fachmann, möglichst Schweizerbegeben, arbeitsfreudig und zuverlässig, sicherer Korrektor, mit redaktioneller Befähigung. Für diese Stelle war das horrende Gehalt von 130 bis 150 Mk. monatlich ausgeworfen, ein Lohn, wie ihn jeder halbwegs tüchtige Seher erhält. Solche Anzeigen sind doch wohl der sprechendste Beweis dafür, daß es mit dem Rückgang der Leistungen nicht so schlimm bestellt sein kann. Denn sonst würde es nicht möglich sein, vielseitig ausgebildete Fachleute mit einem gewissen Maße von Nebenkenntnissen bei so bescheidener Entlohnung erhalten zu können.

**Streichfadenentfall.** Unter dieser Stichmarke berichtet die „Zeitschrift“ über eine Stellungnahme des Vorstandes der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft zu der in Nr. 44 des „Korr.“ abgedruckten Rundschau „Berufsgenossenschaftliche Streiffragen“. In der letzteren haben wir geschrieben, daß ein jugendlicher Unfallverletzter für den Verlust der rechten Hand jahrelang nur eine Unfallrente von 16 Mk. monatlich bezogen hat, weil der zuständige Sektionsvorstand der Buchdruckerberufsgenossenschaft eine klare Gesetzesbestimmung außer acht gelassen hatte, wonach dem Verletzten eine monatliche Rente von 33,50 Mk. zu zahlen gewesen wäre, und der Verletzte sowie sein gesetzlicher Vertreter die einschlägigen Gesetzesbestimmungen nicht kannten. Als dann später seitens des Vaters des Verletzten ein Arbeitersekretär zu Rate gezogen wurde, stellte dieser sofort die ungehörige Rentenbemessung fest und wandte sich daher zu geeigneter Zeit beschwerdeführend an die zuständige Berufsgenossenschaft und beantragte nicht nur richtige Berechnung der Rente, sondern auch Nachzahlung der bis dahin zu wenig gezahlten Unfallrente. Dem ersten Antrage wurde von der Berufsgenossenschaft entsprochen, dagegen die Forderung auf Nachzahlung mit dem lakonischen Bescheid abgelehnt, daß eine Nachzahlung der Rente laut Gesetz nur für die Zeit nach Anmeldung des Antrags verlangt werden könne. Darauf wandte sich der Arbeitersekretär beschwerdeführend an das Reichsversicherungsamt mit dem Eruchen, das Amt möge gegenüber der Berufsgenossenschaft sein Aufsichtsrecht geltend machen. Das hatte dann auch zur Folge, daß ehe ein Bescheid vom Reichsversicherungsamt bei dem Beschwerdeführer einliefe, die Buchdruckerberufsgenossenschaft dem Rentenberechtigten die Mittelung gehen ließ, daß ihm die von Anfang an zu wenig bezahlte Rente „unter Berücksichtigung der sozialen Bedeutung der Unfallversicherung“ vollständig nachbezahlt werde. Wie es gekommen ist, daß auf einmal die berechtigte Forderung des Unfallverletzten anerkannt wurde, geht nun aus dem eingangs erwähnten Bericht in der „Zeitschrift“ hervor. Dem Vorstande der Berufsgenossenschaft wurde vom Reichsversicherungsamt die Beschwerdebeschrift zur Kenntnisnahme übermittlelt, und was dem Sektionsvorstande nicht möglich war, hat der Hauptvorstand der Berufsgenossenschaft sofort erkannt, daß hier ein Fall vorlag, „der sein Eingreifen erfordert“. Wörtlich heißt es dann in der „Zeitschrift“: „Die Sektion I habe auf sein Betragen alsdann erklärt, daß sie geglaubt habe, lediglich aus prinzipiellen Gründen den Anspruch auf Nachzahlung ablehnen zu müssen, sich aber nunmehr den Bedenken des Genossenschaftsvorstandes gegen den ablehnenden Bescheid gern anschließen wolle. Irrendem materielles Interesse habe die Sektion an der Sache gar nicht gehabt, denn die Nachzahlung falle unter allen Umständen der Genossenschaftskasse zur Last. Das Reichsversicherungsamt sei in dieser Angelegenheit überhaupt nicht befragt worden und habe sich auch, entgegen der vom „Korr.“ beliebigen Andeutung, nicht geäußert. Der Genossenschaftsvorstand erklärte sich mit diesem Berichte für befriedigt und beschloß, dem Verletzten zu der ihm nachvergüteten Rentensumme noch Zinsen und Zinseszinsen auszahlen zu lassen“. Das letztere gerichtet dem Berufsgenossenschaftsvorstande zweifellos zur Ehre, denn durch diesen Bescheid hat er in tonaler Weise geschehenes Unrecht wieder nach besten Kräften gutgemacht. Darum wollen wir auch darauf verzichten, den in vorstehender Erklärung des betreffenden Sektionsvorstandes gegen uns gerichteten eigenartigen indirekten Vorwurf wegen angeblicher falscher Darstellung ernst zu nehmen. Denn daß das Reichsversicherungsamt durch kommentarlose Übermittlung der Beschwerdebeschrift an den Hauptvorstand der Buchdruckerberufsgenossenschaft diesem die Möglichkeit gegeben hat, die sogenannte „prinzipielle“ Entgegnung des in Frage kommenden Sektionsvorstandes ohne jede weitere Entscheidung aus der Welt zu schaffen, gibt ja die „Zeitschrift“ selbst zu; und sündgemäß haben wir auch nichts anderes „angedeutet“. Die Hauptsache ist, daß sowohl die Tätigkeit des betreffenden Arbeitersekretärs und unsrer Kritik einem Krüppel dazu verholfen haben, die ihm gesetzlich zustehende Unfallrente mit Zins und Zinseszins zu erhalten.

(Sieg zu eine Beilage.)

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Eingelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 51 — Leipzig, den 6. Mai 1913

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

**Unternehmerbelastung durch die Arbeiterversicherung.**  
Die Internationale Vereinigung für Arbeiterversicherung hat die Frage untersucht, ob es richtig sei, daß die deutsche Industrie durch die Sozialpolitik übermäßig belastet sei und infolgedessen schließlich die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt verlieren würde. Das Resultat dieser Erhebung hat nun Dr. Freund, der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Berlin, etwa folgendermaßen zusammengefaßt: Handel, Gewerbe und Industrie haben während der Geltungszeit der Arbeiterversicherungsgesetze einen enormen Aufschwung erfahren und sind durch eine starke Krise ungefährdet hindurchgegangen. Wenn natürlich für diesen Aufschwung auch viele andre Faktoren maßgebend sind, so steht doch das fest, daß die Belastung durch die Arbeiterversicherung diesem Aufschwung nicht hinderlich gewesen ist, und daß die Belastung trotz der Krise nicht zu einer Katastrophe geführt hat. Es ist unläugbar, daß die Arbeiterversicherung die deutsche Arbeiterschaft gesunder und widerstandsfähiger gemacht hat, und daß dieser Faktor bei Beurteilung des industriellen Aufschwungs eine große Rolle spielen muß. Wenn tatsächlich die Unternehmer überlastet würden, dann würden sie auch nicht freiwillig für die sogenannten Wohlfahrtsanstalten so hohe Aufwendungen machen. Auch wird darauf hingewiesen, daß die Unternehmungslust sich unter der Herrschaft der Arbeiterversicherung in Deutschland freier und ungehinderter entfalten kann, weil der früher ganz unsichere Faktor bezüglich der Belastung der Betriebe durch Unfälle und Krankheiten der Arbeiter jetzt als sicherer Faktor bei der Skalulation eingestellt werden kann. Und zum Schluß wird sogar gesagt, daß die Belastung durch die Arbeiterversicherung, weit davon entfernt, die Entwicklung von Handel, Gewerbe und Industrie zu hindern, geeignet ist, dieser Entwicklung einen mächtigen Impuls zu geben. Diese Auffassung wird auch noch dadurch ganz auffallend bestätigt, daß ein deutscher Großindustrieller sich erst vor kurzem geäußert hat, es sei für die deutsche Industrie gar nicht erwünscht, daß für die Einführung der Arbeiterversicherung im Ausland Propaganda gemacht werde, weil durch die Arbeiterversicherung die ausländische Industrie gestärkt und konkurrenzfähiger gemacht werden würde.

**Kennung der wissenschaftlichen Forschung durch die Unternehmer.**  
In letzter Zeit wurde in großer Anzahl hingewiesen, daß sich in Unternehmungskreisen ein gewisser stiller Boykott gegen die sogenannten Brentanos, Schmoller- oder Wagner-Schüler herangebildet habe. Mit andern Worten soll das bedeuten, daß man den Akademikern, die bei bekannten Nationalökonomien, u. a. Brentano in München, Schmoller und Wagner in Berlin, in die Schule gegangen sind, von Unternehmenseite keine allzu große Möglichkeit zu ihrem späteren Fortkommen bieten will, da sie mehr als andre Akademiker von sogenannten „kathedersozialistischen“ Ansichten infiziert seien und dementsprechend nicht den Unternehmern als Krone der Schöpfung beurteilen, sondern auch den Arbeitern und sonstigen schaffenden Volksgenossen in objektiver Weise Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen. So ist der von dem verstorbenen Dr. Alexander Tille mit besonderer Schärfe gegen Professor Brentano in München geführte „Vernichtungskrieg“ auch nach dem Tode des ersteren nicht zur Ruhe gekommen, sondern hat sogar noch heftiger und gleichzeitig auch für die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung viel gefährlichere Formen angenommen. Die Beratung des in der Arbeiterpresse seit längerer Zeit oft genannten Nationalökonomien Ludwig Bernhardt, eines scharfen Gegners Lujo Brentanos sowie der Arbeiterbewegung, an die Berliner Universität ist nur eine Frucht der hintertreppenpolitisch großindustrieller Politik, die als „Geheimräte“ der Unternehmerverbände alle Schliche kennen und auszunützen verstehen, um die maßgebenden verantwortlichen und unverantwortlichen Regierungsmänner in ihrem Sinne „regieren“ zu lassen. So nach und nach ist eben neben den immerhin in der Öffentlichkeit auch für ihre Anwender sehr gefährlichen wirtschaftlichen Boykott gegen vorurteilsfreie und aufrechte Lehrer der Volkswirtschaft an den deutschen Universitäten die indirekte Hemmung der wissenschaftlichen Forschung auf wirtschaftlichem Gebiete durch willkürliche Einschmelzung von unternehmerfreundlichen Wissenschaftlern getrieben. Aber nicht nur dies. Es ist sogar schon so weit gekommen, daß wissenschaftliche Sachverständige sich vor Schaden fürchten müssen, wenn ihre Namen bei Gutachten veröffentlicht werden. Mit aller Deutlichkeit geht das aus einer unter der Stichmarke „Vertrauliche Wissenschaft“ in der „Frankfurter Zeitung“ vom 27. April d. J. veröffentlichten Notiz hervor. Es wird darin eine Äußerung des Abgeordneten v. Pappenheim im preussischen Abgeordnetenhaus gelegentlich der zweiten Lesung der Regierungsvorlage über die Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahnen nach dem Wortlaute des stenographischen Berichts bekanntgegeben, die folgendermaßen lautet: „Von der Nennung der Namen (der Sachverständigen) sehe ich namentlich best. ab, weil bei Vernehmung dieser Sachverständigen eine auffallende Erscheinung insofern zutage trat, als die Autoritäten, die wir auf elektrischem Gebiet um ihre Aufseherungen und fachverständigen Urteile baten, fast jedesmal

den Wunsch äußerten, diese ihre Stellungnahme nicht in der Öffentlichkeit zu befehlen oder sie dabei zu nennen, weil sie bei dem übermächtigen Konzern, der hinter dieser Regierungsvorlage ungewisselt steht, für ihr weiteres Fortkommen in ihrer Wissenschaft und in ihrem Gewerbe Schaden zu erdulden hätten.“ So „förder“ das heutige moderne Großunternehmertum den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt, hat aber gleichzeitig noch die Kühnheit, das Schlagwort von einer willkürlichen Zurückhaltung der Leistungsfähigkeit als schwersten Vorwurf gegen die Arbeiterschaft zu erheben.

**Christliche Gewerkschaftsneutralität.** Im Münchner Ortsverein des Deutschen Buchbinderverbandes hielt vor kurzem der in die freie Gewerkschaft der Buchbinder übergetretene ehemalige Vorsitzende der Münchner Zahlstelle des christlichen graphischen Verbandes einen Vortrag über seine Erfahrungen in der christlichen Gewerkschaft. Bei dieser Gelegenheit zeigte er, wie es mit der Wahrung der politischen und religiösen Neutralität in der betreffenden christlichen Gewerkschaft aussteht, indem er eine ganze Anzahl von Vortragsstücken aus den Verammlungen des christlichen graphischen Zentralverbandes anführte. Darunter befanden sich folgende: Herbst 1910: Herr Dr. Müller, Generalsekretär des katholischen Preshvereins und Redakteur des „Neuen Münchner Tagblatts“, spricht in einer Verammlung der Zahlstelle München des graphischen Zentralverbandes über das Thema: Der katholische Preshverein. Zweck der Abung: Mitgliederfang für den politischen Interessen dienenden ultramontanen Preshverein und nebenbei Gewinnung von Abonementen für die Zentrums- und Arbeiterpresse. Am 26. August 1911: Vortrag des Rechtspraktikanten Weber über die politischen Verhältnisse in Alt-München. Am 4. November 1911: Vortrag des Rechtspraktikanten Weber über die religiösen Verhältnisse in Alt-München. Dieses „gewerkschaftliche“ Referat bestand in einer Verherrlichung der katholischen Kirche und der Mutter Gottes. Es war also ganz passend für eine interkonfessionelle Gewerkschaft. Am 16. Dezember 1911: Vortrag nach Schluß der Zahlstellerversammlung über die „Rohblöcke“ veranfaßt. Es gingen 8—9 Mk. ein, worüber der damalige Vorsitzende Schmid in der Zentrums- und Arbeiterpresse öffentlich mit einem Spottvers auf den „Rohblock“ quitierten sich. (Hierbei sind die Zahlen 8—9 Mk. zu verstehen.)

## Literarisches

„D. g. H.“ Unter diesem geheimnisvollen Titel hat Kollege Kahler in Neumünster i. S. eine sogenannte „solle Buchdruckerkomödie“ in zwei Akten geschaffen, die in kleiner Anlehnung an gewisse älternere Reinhard-Phantasien gar nicht so übel ausgefallen ist. Es scheint uns zwar nicht raffant, an dieser Stelle einen tieferen Einblick in den neuen „Zweiakter“ zu bieten, da weniger sein Stoff als der etwas verwickelte Gang der Handlung eine vorherige öffentliche Preisgabe von intimen Momenten aus „taktischen“ Gründen im Interesse der Zuschauer und der Mitwirkenden verleiht. Der Text dünkt uns untergeordneter Natur zu sein, er läßt dem Gesichte der Darsteller und dem jeweiligen örtlichen Milieu offensichtlich manche Bewegungsfreiheit; um so wichtiger und jedenfalls auch zugkräftiger ist jedoch das Drum und Dran. Aber gerade darüber dürfen wir nichts veratzen, weil sonst der sogenannte Clou seines Schimmers beraubt wäre. Es genügt unfres Grachsens aber, wenn wir darauf hinweisen, daß neben zwei Seherin ein Buchdruckerbesitzer, ein Handwerksbursche, zwei Leutnants, eine Reinenachsefrau, ein Diener und ein Dienstmädchen sowie zwei Bräute sich in die beiden Akte teilen, und zwar im ersten Akte zwischen Seherin, Winkelhaken, Prof. Bier und Seherin und im zweiten Akte zwischen Seherin, Angelegenheiten, Blumensträußen, Klingelei, Souffleurkasten usw. Es ist fastlich ein solles Stück und kann bei flotten Spiel einem Buchdruckerfest zur allseitig erwünschten Urganlichkeit verschaffen, vorausgesetzt, daß das verehrte Publikum nicht allzu sehr verwöhnt ist, was ja wohl bei uns Buchdruckern in Unabranch der feueren Zeiten und sonstiger Mängel der Neuzeit im allgemeinen immer weniger der Fall sein dürfte. Wir können also den verschiedenen Buchdruckerfestauschüssen für den weniger ernsteren Teil ihrer Aufgaben eine Berücksichtigung dieser neuen Buchdruckerkomödie, ohne Gewissensbisse empfinden zu müssen, empfehlen; selbst kleinere Mitgliedschaften, die sich hinsichtlich der Geldmittel weise Beschränkung auferlegen müssen, werden die Requiriten der beiden Leutnants ohne größeren Effektverlust durch weniger kostbare Gewänder und Selden erleben können. Die Hauptsache ist dabei der Humor, und der kommt dabei in keiner Weise zu kurz. Zu beziehen durch D. Giffner in Neumünster i. S., Fiedler Straße 77, zum Preise von 1,50 Mk. (Kollengem. 30 Pf.).

## Versehiedene Eingänge.

„Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore.“ Drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Diese Blätter verfolgen den Zweck, den jungen Deutschen, Franzosen, Italiener oder Engländer in der Erlernung der Fremdsprache zu unterstützen und ihm die Mittel in die Hand zu geben, sich eine gründliche und gebiegene Kenntnis in der zu erlernenden Sprache anzueignen. Sie enthalten neben einer durchlaufenden größeren Erzählung eine reiche Auswahl an trefflicher Bildungsmittel: Eine schöne Auswahl von Sprichwörtern, Gedichten, Uebersetzungsaufgaben, Gesprächen, die so recht dem Leben abgelauscht sind, Geschäftsbriefe, Rätsel, Adressennachweis usw. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).  
„Die Reichsversicherungsordnung und Reichsversicherung für Angestellte.“ Gemeinverständlich organisch dargestellt mit einer kritisch-geschichtlichen Einleitung von Rich. Lipinski. 32 Seiten. Preis 20 Pf. Verlag von Rich. Lipinski in Leipzig.

## Briefkasten.

J. W. in M.: Sie müssen doch von der Verwendung der Gänsefüßchen gar keine Ahnung haben. Was Sie in Anführungszeichen gebracht haben und was dadurch doch als wörtliche Zitierung bezeichnet sein soll, ist tatsächlich nur zu 2/3, Zeilen wörtliche Wiedergabe. Dahinter haben wir das Abführungszeichen gesetzt. Sie haben aber dann aus 51 nachfolgenden Zeilen des von Ihnen kritisierten Artikels in zwölf Zeilen deren Inhalt sinngemäß wiedergegeben und wollten danach erst das Abführungszeichen bringen. Das ist nicht nur ganz unzulässig, weil es sich nicht mehr um eine wörtliche Zitierung handelt, sondern es wäre auch jedem denkfähigen Leser durch den Sahbau ad oculos demonstriert worden, daß es sich um eine freie Wiedergabe handelt. Gestrichen oder geändert haben wir an der ganzen Stelle kein Wort! Und da ipestaten Sie uns noch an, daß wir das Schlüssigfüßchen an eine andre Stelle gesetzt hätten, daß dadurch die „Aberlichkeit“ genommen wäre und berufen sich auf zwei Zeugen, die gesagt haben sollen, man fände man sich gar nicht mehr zu recht! Heiliger Strohsack! Wir geben Ihnen den Rat, die Feder ruhen zu lassen, denn Sie können durch Ihre Zitierungen in Gänsefüßchen nur einen heillosen Wirrwarr anrichten. Ihr sehr langer Brief zeugt überhaupt von einer Konfusion und einer Verwirrung, daß das Urteil über die Maschinenheft sehr schlecht ausfallen müßte, wollen wir vor Ihnen auf die Gesamtheit dieser Kollegen schickeln. Das tun wir aber nicht, sondern lassen Sie einfach laufen. Etwas weitere Zuschriften von Ihnen lassen wir unbeachtet, denn mit einem Buchdrucker, der über die Bedeutung der Anführungszeichen so im unklaren ist, läßt sich nicht diskutieren. Schade um die verwendete Zeit.  
— L. in B.: Vielleicht in nächster Nummer. — Nach der Dreikaiserrede: Die internationalen Griffe, dreifach fränkert und in allen drei Ländern abgestempelt, erwidern wir auf das kollegialste! — Fr. R. in S.: Von dem Wegzug aus St. zwar Notiz genommen; es befehlt jedoch die Befürchtung, daß die ganze Gesellschaft gleich wieder umgekehrt ist. — „Göfingler Tagblatt“: Nichts eingegangen.  
— D. S. in Br.: Solche Veröffentlichungen erfolgen nur, wenn der Nachweis der Verbandsmitgliedschaft vorliegt. — E. B. in Schw.: Der Film „Ein Besuch in den Staatsdruckereien von Washington“ wurde zuletzt in den Lichtspielhäuser „Königsallee“ in Düsseldorf gezeigt. Ein Besuch an die Direktion um Angabe der Bezugsquelle des Films blieb bis heute unbeantwortet. — A. B. in München: Bericht erforderte Straßporto. — R. R. 100: 1. Nein; die Antwort des Magistrats beruht auf irigen Voraussetzungen. 2. Ja, beim Landrat Ihres Kreises. — In Verchiedene: Das Buch von Dr. Fritz Kestner „Der Organisationszwang“ ist zum Preise von 10 Mk. durch Karl Heymanns Verlag, Berlin W 8, Mauerstraße 43-44, zu beziehen. — W. B. in Nürnberg: 2,15 Mk. — J. Stbl. in Kassel: Sie wollen noch 1 Mk. in Marken einlösen, Inzerat kostet 3 Mk. — G. B. in Berlin: 2,15 Mk. — S. K. in Ravensburg: 2 Mk.

Bei unserer Besprechung des Verbandsjahresberichts in der vorigen Nummer ist uns ein Erkum unterlaufen. Unsere Organisation zählte im dritten Quartal 1888 nicht 7402, sondern 11 186 Mitglieder. Der Aufschwung in den 25 Jahren ist aber auch so ein gewaltiger, macht er doch mehr als 500 Proz. aus.

## Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißpach 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

## Bekanntmachung.

Den verehrlichen Gauvorstehern geht in den nächsten Tagen eine Anzahl Exemplare der Rechenschaftsberichte vom Jahre 1912 zu behufs Zustellung an die Delegierten zur Dantsiger Generalversammlung. Den Sendungen liegen die „Vollnachts“karten für die Delegierten bei.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Gau Dresden. Die Auszählung der Stimmzettel zur Generalversammlung des Verbandes ergab folgendes Re-

hultat: Abgegeben wurden 1911 gültige Stimmzettel, davon erhielten die Kollegen Wendische 1664, Steinbrück 1380, Sille (Sittau) 1033, Sahn 995, Reichsbach 964, Lehmann 818, Georgowitsch 740, Statyn 596, Saale 523, Maach 264, Brüner 249, Fischer 235 Stimmen. Die gesperrt gedruckten Namen sind die der Gewählten.

**Bezirk Halberstadt.** (Delegiertenwahl zum Gau-tag.) Abgegeben wurden 179 Stimmen. Davon erhielten die Kollegen: Kessel (Wernigerode) 176, Zappe (Osterwieck) 158, Frost (Halberstadt) 152, Thierfelder (Ocherseleben) 145, Pohlé (Halberstadt) 70 Stimmen. Die vier Erstgenannten sind somit gewählt.

**Düffeldorf.** Der Schweizerdegen Franz Seiwert (Hauptbuchnummer 30732) wird erlucht, den Beitrag von 5 Januar d. J. an W. Krone, Düffelthaler Straße 48 a II, einzusenden. Die Herren Verwalter werden gebeten, S. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

**Kosfok.** Der Schweizerdegen Artur Rose (Hauptbuchnummer 86946), angeblich in Havelberg in Kondition,

wird hiernit zum letztenmal aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber dem hiesigen Ortsvereine nachzukommen, anderenfalls Ausschluss beantragt wird. Die Herren Funktionäre werden gebeten, R. auf diese Notiz aufmerksam zu machen und Nachricht an E. Soffgaard, Rabitzhof 26, gelangen zu lassen.

**Adressenveränderungen.**

**Dießen a. M. (Bayern).** Alle Sendungen und Anfragen sind bis auf weiteres an Hans Müller, Fischerei 118, zu richten.

**Zur Aufnahme gemeldet**

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse.)

In Bernkastel a. d. Mosel der Seher August Probst, geb. in Biechtach (Niederbayern) 1894, ausgel. da. 1912; war noch nicht Mitglied. — Nikolaus Herrig in Trier, Kapellenstraße 64.

In Dortmund der Drucker Paul Jansen, geb. in Bieren 1888, ausgel. in M. Gladbach 1906; war schon Mitglied. — August Schippers, Ackerstraße 24.

In Göttingen der Seher Berold Teher, geb. in Göttingen 1886, ausgel. da. 1904; war schon Mitglied. — In Hann.-Münden der Maschinenseher Otto Schwache, geb. in Hestfeldt 1885, ausgel. da. 1904; war schon Mitglied. — O. Sehner in Göttingen, Lohsestraße 28 III.

In Kassel der Seher Ernst Vogel, geb. in Schulzenwerder (Kreis Fredeberg) 1891, ausgel. in Schwanheim 1910; war noch nicht Mitglied. — K. Engelbach, Wiltmannsgasse 44 II.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Hauptverwaltung.** Die Notiz in Nr. 40, den Drucker Richard Finke (Hauptbuchnummer 90698) betreffend, hat dadurch ihre Erledigung gefunden, daß der Geschädigte zu seinem Rechte gekommen ist und weitere Vergehens F.s uns nicht bekannt geworden sind.

**Bersammlungskalender.**

Kassel. Bersammlung Sonnabend, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr im „kleinen Stadtpark“, Obere Kirchstraße 17.



# Fünfter Kongreß der Schriftgießer Deutschlands

Eröffnung am Sonntag, dem 17. August, vormittags 9 Uhr, in Hamburg, im „Gewerkschaftshaus“ (Besenbinderhof 57—66). — Außer dem Sonntage sind vier Sitzungstage in Aussicht genommen

## Tagesordnung

- |  |   |
|--|---|
| 1. Bericht der Zentralkommission: a) Geschäftsbericht; b) Klassenbericht; c) Statistikk. | 4. Aussprache über die Erfahrungen an der Monotypiegißmaschine. |
| 2. Situationsberichte.   | 5. Anträge.   |
| 3. Stellungnahme zur gewerblichen und tariflichen Lage.                                  | 6. Wahl der Zentralkommission.                                  |

Anträge sind bis Ende Juni an die Zentralkommission einzusenden.

Die Lokalvereine haben bis zu 50 Verbandsmitgliedern einen Delegierten, 50—100 Mitgliedern zwei Delegierte, auf je weitere 60 Verbandsmitglieder einen Delegierten mehr und auf überzählige 30 Verbandsmitglieder einen Delegierten mehr zu wählen. Die Wahl erfolgt durch Urabstimmung der Verbandsmitglieder.

Die Hilfsarbeiter der größeren Städte haben das Recht, je einen Delegierten zu entsenden.

## Die Zentralkommission der Schriftgießer

### Nordwestdeutscher Buchdrucker-Sängerbund

Sitz Hamburg Pfingsten 1913: Begründet 1906

## 3. Bundes-Sängerfest in Hannover

Sonnabend, 10. Mai, 5 Uhr nachm.: Bundestag im Vereinslokale der „Typographia“, „Neustädter Gesellschaftshaus“, Kalenberger Straße 33. (Zu erreichen durch die Straßenbahn-Linien Nr. 3, 5, 7, 13). 9 Uhr abends: Empfangskommers im „Konzerthaus“, Am hohen Ufer.

Sonntag, 11. Mai, 8 Uhr vorm.: Spaziergänge in der Stadt und im Maschpark. 11 Uhr vorm.: Offizielle Begrüßung im „Konzerthaus“. Anschließend: Generalprobe der Massenchores. 1—2 1/2 Uhr: Mittagspause. (Das Mittagsmahl nehmen unsere wertigen Gäste in den Hotels, wo Wohnung genommen ist, ein, oder in den im früheren namhaft gemachten empfehlenswerten Restaurants.) 2 1/2 Uhr nachm.: Besuch der Eisenriede (Stadtwald). 6 Uhr nachm.: Festkonzert im neuerbauten „Reissalpalast“, Herrenhausen. Zum Schluß: Festball. (Zu erreichen durch Straßenbahn Nr. 1.)

Montag, 12. Mai, 7 Uhr vorm.: Abfahrt vom Steintor nach dem „Berghaus Niedersachsen“ am Gehrdener Berg. 11 Uhr: Abfahrt dafelbst. 12—2 Uhr: Mittagspause. 2 Uhr nachm.: Ausflug nach Herrenhausen. 4 Uhr nachm.: Abschiedstrunk.

Dienstag, 13. Mai: Fahrt mit der Straßenbahn nach Hildesheim alle das Quartier betr. Anfragen sind an Kollegen G. Schwerdtfeger, Hannover, Astenstr. 28, zu richten. Der geschäftsführende Ausschuh +++ Festausschuh Hannover

## Junger Maschinenmeister

flotter Jurichter und im Autotypiedrucke gut bewandert, sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche an die Universitätsbuchdruckerei Johannes Bredt, Münster i. W. [724]

### Buchdruckereiverkauf

Streiknamem jungen Buchdrucker mit etwas Vermögen bietet sich Gelegenheit zum Ankauf einer Buchdruckerei, bei geringer Anzahlung, die wegen hohen Alters des Besitzers zum Verkauf steht. Zwei Schnellpressen, Schneide- und Perforiermaschine, mit dem modernsten Schriftmaterial. Offerten erbeten unter Nr. 728 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Richard Härtels Bucherverband

(R. Siegl), München 2, Holzstraße 7. Fachliteratur, Werke, Musikalien u. Theaterstücke. Katalog unbedruckt und frei. Maschinenzeitlicher Kalender für das graphische Gewerbe. Von Gg. Seidel. 1 M. Neues praktisches Fremdwörterbuch mit Angabe ihrer Herkunft, korrekten Schreibung und Aussprache. Von M. Seidel. Geb. 4 M.

### Deutsches Buchdruckerliederbuch

Herausgegeben von Willi Strahl bietet die größte und gediegene Auswahl von Liedern und Poesten auf Gutenberg, die schwarze Kunst, den Verband sowie aus dem kollektiven Leben in all seinen Variationen. 65 dichterisch begabte Kollegen sind mit Beiträgen vertreten. — Im Anhang: Verzeichnis der Festliteratur der Buchdrucker mit Verlags- u. Preisangabe. — Preis 1,25 M., im Buch 1,75 M. — Zu beziehen durch die örtlichen Vereinskassendirektoren oder direkt vom Verlage Radelli & Sille, Leipzig, Salomonstr. 8. Nachdruck nur mit Quellenangabe!

Seitenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf. C. Fröh, Frankfurt am Main 3.

**Die Sammlung Buchgewerbliches Wissen**

Ist entstanden in dem Bestreben, eine durchaus zeitgemäße, das gesamte Buchgewerbe umfassende, preiswerte Fach-Literatur zu schaffen. In der Sammlung werden fachtechnische Lehrbücher mit solchen gewerblich-wissenschaftlichen Inhalten wechseln. Die Bände dieser Sammlung werden, vorwiegend den Buchdrucker-Interessierten insbesondere aber jenen, die dem lehrreichen Gehalten das lang ersehnte billige Mittel zu seiner Fortbildung lein Propädeutikum über die bisher erschienenen Bände verleiht kostenlos der Verlag von

**Julius Maier, Leipzig**

Am 2. Mai verschied an den Folgen einer Operation der Maschinenseher [726]

**Ernst Weese**

im Alter von 33 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Guben.

Am 25. April verschied unser langjähriges treues Mitglied, der Korrektor [723]

**Oskar Becker**

aus Randten, infolge eines schweren Ungen- und Halsleidens nach nur 23 tägiger Krankheit im Alter von 34 1/2 Jahren. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Bezirksverein Mannheim.

Am 27. April verschied unser werter Mitglied, der Seher [727]

**Sebastian Koch**

aus Mering, 58 Jahre alt, an Leberleiden. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedschaft München.

**H. MATHAEUS DESSAU**  
Flössergasse 46  
Katalog gratis u. fr.

Am Mittwoch, dem 30. April, verschied nach langem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter, der Kollege [729]

**August Reizel**

im Alter von 42 Jahren. Ihm werden ein dauerndes Andenken bewahren Die Kollegen der Hofbuchdruckerei Julius Sittensfeld, Berlin.

Am Sonnabend, 26. April, verstarb unser lieber Kollege, der Buchdruckerinvalide [722]

**Hermann Lemke**

sein Andenken werden wir stets in Ehren halten Die Kollegen der „Vossischen Zeitung“, Berlin.

Am 26. April verschied in Ansbach nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege [725]

**Karl Baumgärtner**

im Alter von 56 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksmaschinenmeisterverein Nürnberg.

Am 28. April verstarb ganz plötzlich unser werter Kollege, der Seher [721]

**Marie Joseph Schneider**

im Alter von 44 Jahren an den Folgen eines Stillflusses. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Straßburg i. Elß.